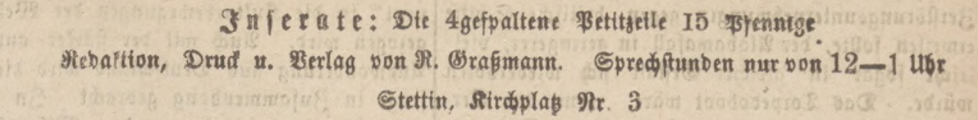
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 4. August 1881. Nr. 357.

Berlin, 3. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. kgl. preuß. Klassenlotterie fielen:

4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 15130 23393 34241 74048.

35 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 5412 8293 12489 13699 16427 21457 25128 26784 31553 31628 35541 36581 41678 42608 48185 52089 52356 55332 55338 56551 56698 58021 59285 59651 65840 66168 66912 72551 73202 77986 81303 83961 88221 90579 91960.

48 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2228 4339 8066 11603 12476 15970 17301 21058 22791 22946 25957 26102 31894 32763 32878 33188 36477 37816 37949 38441 39671 44491 44602 45101 46197 48429 48444 48728 50066 50103 62793 63672 64954 71551 71668 74520 75924 76356 79167 80094 83728 84422 85963 86231 89180 90883 92721 93786.

85 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 889 1516 1955 4167 6411 7160 7283 7994 8557 8852 9146 9770 10169 10876 11461 11615 13702 15728 17011 18986 19074 21645 22321 24243 26307 29388 30505 31446 31573 31757 33570 33593 33988 35891 36880 37042 41664 42604 44334 44900 45242 45491 47490 47621 49903 51635 51839 53853 55270 56594 57235 57720 59626 61437 62268 63874 65067 67274 69219 69989 71120 71693 73085 74774 75230 76514 76967 77273 77525 77778 78839 79905 82051 83240 83244 84704 86008 86080 86687 86849 87818 90140 92613 93194 93726.

Deutschland.

Berlin, 3. August. Zur Kaiserreise nach Moskau schreibt man dem „D. Tgbl.":

Moskau, den 18/30. Juli 1881. — Am 16. Juli, $3^1/_2$ Uhr Nachmittags, geruhten Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, nebst Gefolge, von der Station Neu-Peterhof ihre Reise nach Moskau anzutreten und am 17. Juli, 9 Uhr Morgens, trafen dieselben glücklich hier an. Die Fahrt dauerte im Ganzen 16 Stunden. Der kaiserliche Zug hielt unterwegs auf der Station Lubau an, wo der Kaiser ausstieg und sich einige Augenblicke mit dem dorthin gekommenen Gouverneur von Nowgorod unterhielt, der ihm über den gegenwärtigen Zustand der ihm anvertrauten Gouvernements berichtete. — Der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgorucky, war der kaiserlichen Familie bis nach Twer entgegengereist. — Auf der hiesigen Eisenbahnstation war eine Abtheilung des Jekaterinoslawschen Regiments, nebst Fahne und Musikkorps aufgestellt, und sämmtliche Civil- und Militär-Autoritäten hatten sich eingefunden. Der Kaiser begrüßte Viele aufs Freundlichste und bestieg dann mit der Kaiserin einen offenen Wagen, der, begleitet von einer Elite-Eskorte von 60 Offizieren verschiedener Regimenter, die Majestäten in den Kreml brachte. In dem nächsten offenen Wagen nahmen der Thronfolger und die Großfürsten Platz. Kaum hatten die Wagen sich in Bewegung gesetzt, so erschallte ein lautes Hurrah, das gar nicht enden wollte. Es ist schwer, den Jubel zu beschreiben, mit welchem Ihre Majestäten überall begrüßt wurden. Auf dem Wege zum Kreml bezeugten Ihre Majestäten dem wunderthätigen Bilde der Iwerskyschen Gottesmutter ihre Ehrfurcht. Um 12 Uhr 15 Minuten fand Audienz statt. Der Kaiser erschien mit der Kaiserin am Arm im Catherinensaal, gefolgt vom Thronfolger und der Großfürstin. Zu allererst wurden die Stadtabgeordneten mit dem Stadthauptmann Tretjäkoff empfangen, der den Majestäten auf einer prachtvollen silbernen Schüssel „Salz und Brot" überreichte und eine kleine Anrede hielt, auf welche der Zar bedeutungsvolle Worte erwiderte, die der Telegraph Ihnen gewiß schon übermittelte. Ein stürmisches „Hoch" war die Antwort. Dann betrat der Kaiser den Wladimirsaal, wo er von der Kaufmannschaft, der Bürgerschaft und den Dorfältesten empfangen wurde, und demnächst die „heilige Vorhalle", wo er von der Hofgeistlichkeit mit dem Kreuze und dem Weihwasser erwartet wurde. Die Hofsänger ließen die herrliche Hymne „Slawossa" (Heil Dir!) erschallen. Die kaiserliche Familie küßte das Kreuz und wurde mit Weihwasser besprengt. Um $^1/_2$1 Uhr begab sich der feierliche Zug nach der Uspenskischen Kathedrale. Der große Platz vor dem Kreml war überfüllt vom Volk und kaum erschien der Kaiser, wiederum die Kaiserin am Arme führend, auf der rothen Anfahrt, so erschallte ein nicht endender Jubel! Viele bekreuzigten sich. Ihre Majestäten waren sichtlich tief gerührt. . . . Unvergeßlich schöne Augenblicke für Alle! . . . Beim Eintritt in die Kathedrale wurden die Majestäten vom Metropoliten von Moskau und der gesammten hohen Geistlichkeit empfangen. Der Metropolit hielt eine Anrede und ein kleines Tedeum. Die kaiserliche Familie küßte das dargereichte Kreuz, die Reliquien der Heiligen und begab sich in das berühmte alte Tschudow-Kloster, wo der Abt mit der Geistlichkeit zum Empfange bereit war. Von hier begab man sich in das Nikolai-Palais, in welchem die kaiserliche Familie abstieg. Um 3 Uhr begab sich der Kaiser mit der Kaiserin in offener Kalesche und ohne Eskorte aus dem Palais zur neuen Kathedrale, die den Namen „der Erlöser" führt. Der Thronfolger nebst seinen Brüdern folgten ebenfalls in offener Kalesche. Auf der ganzen Strecke wurde die kaiserliche Familie mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Die Erklärungen in der noch nicht eingeweihten Kirche wurden dem Kaiser von den Architekten Resanow und Dmitrijew und der Kaiserin vom Stadthaupt gegeben. Ihre Majestäten verblieben anderthalb Stunden in dem Gotteshause und sahen sich Alles genau an und kehrten dann zum Mittagsmahl ins Palais zurück. Obgleich es regnete, hatte sich doch viel Volk versammelt, das bis in die späte Nacht hinein den Platz vor dem Palais nicht verließ und fortwährend Hurrah schrie. — Unbeschreiblicher großer Jubel herrscht hier und die hiesige russische Zeitung widmet der Ankunft Ihrer Majestäten einen großen, warmen Leitartikel. Für den Augenblick ist es wohl nicht möglich, die Tragweite und die Bedeutung der Kaiserreise hierher zu ermessen, aber schon die nächste Zukunft wird den Schleier (?) lüften. Die Zahl der Würdenträger, welche den Kaiser begleiten, ist eine kleine. Unter ihnen befindet sich: der Minister des Innern Graf Ignatiew, Graf Woronzow-Daschkow, General-Adjutanten: Sinowjew, Wojeikow, Danilowitsch und Butakow, General-Majore: Martinow, Scheremetoff, Fürsten: Obelensky, Galytzin und Schachowski. Wie lange Ihre Majestäten hier verweilen werden, ist noch nicht bestimmt.

Soweit unser Korrespondent. — Früher, als erwartet wurde, hat der Kaiser die „zweite Hauptstadt" des Landes wieder verlassen. Einem Petersburger Telegramm von heute zufolge sind der Kaiser und die Kaiserin bereits gestern Vormittag um 10 Uhr in Nishni Nowgorod eingetroffen. Auf dem ganzen Wege von Moskau ab erwarteten in den verschiedenen Orten große Volksmassen die Majestäten und begrüßten das Herrscherpaar mit enthusiastischen Kundgebungen. In Nishni Nowgorod wohnte der Kaiser der Einweihung der neuerbauten Kathedrale bei, welche dem Andenken des verewigten Kaisers Alexander II. gewidmet ist.

— Der durch den Rücktritt des Herrn von Bossi-Fedrigotti erledigte Posten eines Landeshauptmanns in Tirol ist durch die heute in der „Wiener Zeitung" amtlich publizirte Ernennung des Landtagsabgeordneten Dr. Franz Ritter Rapp von Heidenburg wieder besetzt. Bekanntlich erhielt Herr von Bossi, welcher zugleich das Amt eines Kreisgerichtspräsidenten in Trient bekleidete, „auf sein Ansuchen" den Abschied als Landeshauptmann, weil seine Schultern angeblich zu schwach seien, um die Last beider Aemter zu tragen. Wieviel daran richtig war, hat sich jetzt gezeigt. Die Ernennung des Herrn von Rapp, eines der pronozirtesten Heißsporne der klerikalen Partei im Abgeordnetenhause, bedeutet eine schwerwiegende Konzession an die Ultramontanen, denen der verfassungstreue Bossi im Lande der Glaubenseinheit seit lange ein Gräuel war, zumal unter seinem Regime die vorher nirgends geduldeten Protestantengemeinden es zu einem erträglichen Dasein gebracht hatten. Für die letzteren dürfte nunmehr wieder eine schwere Zeit der Sorgen hereinbrechen. Figurirt doch unter den Postulaten der Reichsrathsmehrheit die Auflösung der beiden Protestantengemeinden als eines der ersten.

Außer der Ernennung Rapps publizirt die „Wiener Ztg." noch zwei kaiserliche Gnadenbeweise von allgemeinerem Interesse. Der Wirkl. Geh. Rath und Statthalter in Tirol, Bohuslav Ritter von Widmann, und der neue Statthalterei-Leiter in Prag, Alfred Ritter von Kraus, haben beide den erblichen Freiherrenstand erhalten.

An Stelle des pensionirten Vizepräsidenten der Prager Statthalterei, von Grüner, soll der dortige rangälteste Rath Dr. Friedl von Friedensee ernannt sein.

— Eine neue Bedrohung englischen Eigenthums durch die fenische Verschwörung in Amerika ist Gegenstand von Allarmnachrichten. Ein Torpedoschiff, „Hollands Torpedo" genannt, ist in der Nähe des Newyorker Hafens angehalten worden, das Boot hatte keine Papiere und keinen eingetragenen Namen und lag Nachts ohne Lichter. Die Zollbehörde hat in Erwägung gezogen, ob nicht aus diesen formellen Gründen das Schiff in Beschlag genommen werden soll. Der Korrespondent des „Standard" in Newyork erklärt, daß er nach Lage der Sache sich nur unter Reserve aussprechen könne. Er macht darauf aufmerksam,

---

Mitternächtliche Briefe.

II.

Stettin, Datum des Poststempels.

Mein werthes Femininum!

Also der Anfang vom Ende wäre gemacht, Sie sind jetzt junge Frau und nunmehr darauf patentirt fortan Alles sehen, hören und äußern zu können, was Sie früher oft nicht einmal zu denken wagen durften — wenigstens nicht ohne dabei ihre Reputation als ehrsames Fräulein auf das Spiel zu setzen oder mindestens zu erröthen.

Apropos „Erröthen!" — da fällt mir das Schminken und mit dem Färben eine niedliche Geschichte ein, die ich neulich in einer Gesellschaft ergrauter Mütterchen vernommen habe und die ich Ihnen, meine verehrteste Femi, wieder erzählen muß. Sie haben sich wohl nie geschminkt? Auch nie gepudert? Sie schütteln den Kopf — ich wußte es ja, doch wenn ich Ihr Spiegel wäre, dann wüßte ich auch, was es mit diesem Kopfschütteln zu bedeuten hätte. Da lobe ich mir die erwähnten alten Damen! Sie waren offener und verriethen unter holdem Erröthen und süßem Gekicher, daß sie — es waren ihrer drei — in ihrer frühesten Jugend der Versuchung der Natur zu Hülfe zu kommen nicht hätten widerstehen können, nur schämten sie sich, wie die Eine sagte, ihrer fürchterlichen Dummheit — sagen wir lieber, ihrer reizenden Naivetät, mit der sie das corriger la nature betrieben hatten. Die eine der Damen, die schon von ihren Kinderjahren an für rothe Backen schwärmte, griff in ihrer leicht erklärlichen Noth zu einem Dachziegel und rieb sich mit dem rothgebrannten Stein so lange die Backen, bis diese ebenfalls in dem verführerischen Ziegelroth erglühten. Leider Gottes hatte sie sich dabei die Haut so zerrissen, daß das dunkle Blut hervorschoß und sie schnell zu dem schönsten der Toilettenmittel — Seife und Wasser — greifen mußte, um sich den gebrannten Ton abzuwaschen. Acht Tage lang hat die Aermste mit Schörfen auf den zarten Wangen in der Stube herumlaufen müssen.

Die zweite, von der Natur mit einer Klopsfigur und rothen Plusterbacken ausgestattete Dame — jetzige Geheimräthin X — bewunderte stets das zarte durchsichtige Weiß auf den schmalen Wangen ätherischer Jungfrauen und suchte dem Apfelroth ihrer Backen durch Beschmieren mit Schlemmkreide abzuhelfen. Leider trug sie dieselbe zu stark auf und sie bekam das Aussehen einer Gypsfigur, vor der sie sich selbst erschreckte.

Ihre Freundin, die dritte im Bunde, lachte bei dieser Mittheilung laut auf und verrieth uns als Ursache ihrer Heiterkeit das Unglaubliche, daß sie Aehnliches verbrochen habe. Nur — denken Sie sich, theuerste Freundin! — hatte sie statt Schlemmkreide ungelöschten Kalk genommen. Es sei prächtig gewesen und Jeder habe sich über das ihr reizend stehende Angegriffensein gefreut. Da plötzlich seien ihr aber beim herzhaften Lachen einige Thränen in die Augen getreten, die, als sie kaum die dünne Kalkschicht auf den Wangen berührt hätten, das schmerzhafteste Brennen im Gesicht verursachten. Die ganze Gesellschaft hätte gerufen: „Sie rauchen!", „Sie brennen!" und sie sei, alle Schmerzen vergessend, von dannen gestürzt, um sich den Kalk vom Gesicht zu reiben. Der Kalk hatte sich durch die Thränen entzündet und einige Brandwunden hielten die Eitle längere Zeit von jeder Gesellschaft fern.

Ich habe wirklich recht höllisch lachen müssen, als ich diese drei reizenden Geschichten mit anhörte. Die Damen selbst freuten sich ihrer Erlebnisse und trösteten sich, daß sie einander Leidensgefährten gefunden hatten. Ich möchte wohl, daß alle unsere Damen so offen wären und ich glaube, dann kämen die köstlichsten und humoristischsten Beichten zu Tage.

Als Beweis dafür diene Ihnen die Mittheilung, daß die hübsche und übermüthige, eben erst 17 Jahre alt gewordene Tochter Anna des Kommerzienraths R. mir in einer Weinlaune verrieth, daß sie Schriftstellerin sei und Paula Erbswurst Konkurrenz mache. Ich zog ein sehr ungläubiges Gesicht und fünf Minuten später hatte ich das Manuskript einer kleinen Novelle „Eine schauerliche Geschichte" in der Hand. Ich habe herzhaft über die witzreiche kleine Verfasserin und ihr Werk lachen müssen. Sie ist in ihrer Offenheit in der kleinen Humoreske sogar so weit gegangen, daß ich Ihnen nicht alles daraus mittheilen darf. Hören Sie selbst:

Eine schauerliche Geschichte.

Am geöffneten Fenster eines geräumigen Zimmers saßen zwei liebliche braunlockige Mädchen. Des einen Haare waren in einem Knödel am Hinterkopfe befestigt, des andern lang herabhängender Zopf glich mehr einem Galgenstrick. Der Sturmwind pfiff melodisch und säuselte in ihren Stirnlöckchen, die sich in anmuthigen Wallungen aufbäumten. Beide waren mit einer feinen Handarbeit beschäftigt. Anna, die Aeltere, verfertigte mit glühender Nadel eine zierliche Weißstickerei, während Else, die Andere, durch ihre zarten, aristokratischen Hände einen Strickstrumpf wirbeln ließ, dessen Nadeln einen mordsmäßigen Skandal verursachten. Ein poetischer Hauch umwob die beiden ätherischen Gestalten. Sie waren die Töchter ihrer Eltern, wohlgelungene, herrliche, junge Mädchen, elegant in jeder Bewegung, fein gebildet und außerordentlich gut erzogen. Anna hatte eine majestätische Gestalt, besonders, wenn sie wie ein Ziegenbock einherhopste. Ihr Auftreten war ein festes, sicheres, so lange sie heile Stiefel besaß und ihre Haare waren, wie schon einmal gesagt, in einem Knödel am Hinterkopfe befestigt, da sie mit Hängen und Würgen einen falschen Zopf von ihrer Frau Mama erpreßt hatte. Die Augen glichen einem hin und herflackernden Räucherkerzchen, die große Römernase wölbte sich in kühnem Bogen über die Mundwinkel, von denen der eine nach der rechten Seite hin etwas aufgeschlitzt war. Auf ihre Hände war sie stolz, besonders den Nagel des Daumens der rechten Hand pflegte sie mit aufopfernder Fürsorge, daß er fast eine halbe Elle lang war und alles kratzte, was ihm in die Quere kam, die andern Nägel hatte sie die edle Gewohnheit, mit den Zähnen ganz kurz zu stutzen. Sie kleidete sich stets nach der neuesten Mode und dennoch war sie sparsam, indem sie ein Kleid so lange trug, bis es ihr in Fetzen vom Leibe fiel. Die wohlgeformten Füße staken in chinesischen Schnabelschuhen, von Schuster Berg verfertigt. Sie besaß einen herrlichen Charakter und nahm, wo sie nur kriegen konnte, indem sie immer für sich bedacht war; befahl gerne ihren Mitmenschen und ließ sich bedienen. Ihre Schwester hing mit seltener Hingebung an ihr und that Alles, was sie wollte. Diese Else nun war klein und zierlich, von Gestalt glich sie einer Gazelle, wenn sie daher schwebte. Ihr üppiges Haar wallte in einem Zopf zur Erde hernieder, der mit einem grünen Strumpfband am Beine befestigt war. In ihren Augen glühte Geist, Verschmitztheit und Witz, die Nase sprühte Funken und blähte sich bei der geringsten Erregung, indem sie einer Wallnuß glich. Sobald sie den Mund öffnete, schimmerten zwei Reihen herrlicher Zähne wie Mondscheinperlen hervor, in allen Farben prangend. Der Teint, obgleich von Natur braun, schillerte gelb und grün, da er selten einer ordentlichen Reinigung unterzogen

daß, wenn das Torpedoboot „Holland“ unangehalten aus einem amerikanischen Hafen auslaufen und sich dann als fenisches Schiff bestimmt zu Zerstörungsunternehmungen gegen britische Schiffe erweisen sollte, der Alabamafall in geringerer, vielleicht sogar in gleicher Gestalt sich wiederholen würde. Das Torpedoboot wäre, wenn der Verdacht wohlbegründet ist, selbst ein kleiner Alabama. „Der Erfolg müßte zeigen, so setzt der Korrespondent bitter hinzu, ob wir von unseren 15 Millionen Dollars Alabama-Entschädigungen etwas zurückbekämen.“ Ueber das Torpedoboot bemerkt die „Times“ beruhigend, daß es in dem gegenwärtigen Zustand gebrauchsunfähig sei. O'Dono van Rossa behauptet, daß dies Boot der Hauptgrund des Streites zwischen den Feniern und der Gesellschaft der vereinigten Irländer sei. Die Fenier gaben 25,000 Dollars dafür aus, verrechneten aber einen in ihren Händen befindlichen Revolutionsfonds von 50,000 Dollars dafür; ihre Gegner bezeichnen das als Betrug. Es ist überall die gleiche Geschichte, der Geldstreitigkeiten und unter den revolutionären Aposteln der gegenseitigen Vorwürfe. Uebrigens wäre, wie die „Times“ meldet, diese Torpedoangelegenheit der englischen Regierung lang bekannt gewesen und von ihr überwacht worden.

Inzwischen gehen die diplomatischen Verhandlungen über die Höllenmaschinen zwischen London und Washington weiter. Die Zoll- und Gerichtsbeamten in Boston sind damit beschäftigt, die Verschiffer der Cementfässer ausfindig zu machen, haben aber noch nichts Greifbares gefunden. Die Untersuchung wird sich voraussichtlich fruchtlos erweisen, die Verschiffer sind verschwunden, ebenso die Fuhrleute, welche die Fässer gefahren. Die Zollbeamten sind angewiesen, auf solche Verschiffungen in Zukunft scharf Acht zu geben. Der gute Wille der Regierung ist nicht zu bezweifeln, wohl aber die Möglichkeit der Durchführung bei dem unübersehbaren Verkehr.

Die fenische Presse in Amerika fährt in ihren Drohungen gegen England fort. Der „Sunday Demokrat“ ruft England zu, sich nicht darüber zu beklagen, wenn es durch den heiligen Dynamit in die Luft gesprengt würde. Wenn es die Hand von der Gurgel Irlands nicht abzieht, wird es keine Gnade finden und seine Ufer werden vom Dynamit heimgesucht werden. Sollten unschuldige Personen darunter leiden, so würde das der „Sunday Demokrat“ aufrichtig bedauern, aber das Blut möge über England als den wahren Mörder kommen. „Der Irländer, der einen Dynamitball wirft, mag immerhin ein Mörder genannt werden: wir wollen einmal solche Mörder sein! so ruft das blutdürstige Blatt aus. Wir sagen jeden Tag, laß Dynamit Irland aus den Händen Englands reißen, indem man es an jedem erreichbaren Punkt angreift. England glaubt noch zu sehr an das Sprichwort von den bellenden Hundrn, die nicht beißen, und es wird sich aber noch überzeugen, daß es an verzweifelten Männern nicht fehlt, die ausführen, was O'Dono van Rossa verkündet.“ Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Sprache im Zusammenhang mit den Thatsachen in England macht. Sir Harcourt, der Staatssekretär des Innern, hat bekanntlich die Schuld für die verbrecherischen Unternehmungen auf die irische Mordpresse in den Vereinigten Staaten ausdrücklich geschoben.

— Wie nach einem Telegramm aus Madrid verlautet, würde die spanische Regierung die Note des Vatikans über die Vorgänge bei der Ueberführung der Leiche des Papstes Pius IX. mit einem Hinweise auf die internationalen Pflichten beantworten, welche ihr nicht erlaubten, sich in die Angelegenheiten Italiens einzumischen.

— Die Frage der Kolonien tritt mehr und mehr in den Vordergrund, sie wird noch an Bedeutung gewinnen, je mehr der „schwarze Kontinent“ in die Kulturbewegungen der Welt hineingezogen wird. Auch mit der stärker anwachsenden Auswanderung aus Deutschland wird die Koloniefrage in Zusammenhang gebracht In dieser Beziehung gilt es jedoch, vor dem Mißverständniß zu warnen, als genüge schon der Besitz eines guten Koloniallandes, um den Strom der deutschen Auswanderung nach Amerika ab- und einer deutschen Kolonie zuzuwenden. Sir Charles Dilke, der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, hat in seinem Buche, das sich mit den englischen Niederlassungen beschäftigt, festgestellt, daß von siebzehn Engländern, die auswandern, vierzehn nach den Vereinigten Staaten, zwei nach Australien und einer nach Kanada gehen. Die Existenzbedingungen für einen Engländer sind in Kanada und Australien gewiß keine ungünstigen. Man kann einwenden, daß die englische Auswanderung sich zu einem großen Theil aus Irländern rekrutirt, welche der englischen Herrschaft müde sind; das trifft aber immer doch nur einen Theil. Auch bei der deutschen Auswanderung würde übrigens ein Theil sein, der durch die Auswanderung gerade die heimischen Zustände abstreifen will. Die Vereinigten Staaten bleiben, darüber kann man sich schwer täuschen, Mittelpunkt der deutschen Auswanderung, auch wenn an irgend einer Küste, etwa in Ostafrika oder auf einer wohlgelegenen Südseeinsel, deutsche Ackerbaukolonien errichtet werden. Handelsniederlassungen an geeigneten Punkten würden dem deutschen Verkehr dagegen direkt zu Gut kommen; sie setzen daher voraus, daß ein größerer Theil von Deutschen, als dies bis jetzt der Fall ist, seine Thatkraft im Ausland verwerthet unter Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Mutterlande. Der Unternehmungsgeist der Engländer und Nordamerikaner weiß in dieser Hinsicht die Welt sich immer mehr tributär zu machen. Mit Schutzzollpolitik werden wir diesem Wettbewerb gegenüber nicht bestehen können; es ist ein Theil der Volkserziehung, die Augen der heranwachsenden Generation auf das unübersehbar große Feld zu lenken, welches der Thätigkeit des unternehmenden Mannes, außerhalb der Heimath, aber in Wahrung der nächsten Beziehungen zu ihr noch offen steht.

— Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser gedenkt in den nächsten Tagen nach beendigter Kur Gastein zu verlassen. Nähere Bestimmungen über den Tag der Abreise sind noch nicht bekannt geworden; auch war bis gestern darüber, ob die Rückreise direkt nach Berlin erfolgen oder über Koblenz führen wird, noch nicht die letzte Entscheidung getroffen. Das Befinden des Kaisers ist ein so gleichmäßig gutes, daß selbst bei der in der vorigen Woche eingetretenen rauhen Witterung, welche eine Unterbrechung der Spaziergänge und Ausfahrten zur Folge hatte, die täglichen Bäder regelmäßig genommen werden konnten. Vor seiner Abreise wird der Kaiser noch die hohe Freude haben, seinen erhabenen Freund, den Kaiser von Oesterreich, zu begrüßen, welcher am Donnerstag (4. August) Vormittags in Gastein einzutreffen und dort bis zum nächsten Morgen zu verweilen gedenkt.

— Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Gastein vom 29. v. Mts.: „Wie alljährlich, so hat der deutsche Kaiser auch diesmal in größerer Gesellschaft einen Ausflug nach dem reizend auf der vorletzten Thalstufe des Gasteiner Thales gelegenen Böckstein unternommen. Zu den Vorzügen, welche die Natur diesem herrlichen Erdenfleckchen verliehen hat, ist seit etwa sechs Jahren ein Werk von Menschenhand gekommen, das jedem Besucher sofort wohlgefällig in die Augen sticht: das neue gastliche Haus mit den hübschen Anlagen um dasselbe, das auch eine vortreffliche Restauration aufzuweisen hat. Hier ward es schon am frühen Vormittag des gestrigen Tages ungemein lebendig. Hofbeamte, Köche, Tafeldecker und andere Dienerschaft hatten alle Hände voll zu thun. Im Speisesaale des Hotels wurde die Tafel gedeckt und reich mit Blumen geschmückt. Gegen die dritte Nachmittagsstunde hatte sich die Gesellschaft, den Kaiser inbegriffen, vollständig versammelt. und um 3 Uhr begann das Diner, an dem etwa 30 Personen, darunter etwa 10 Damen, theilnahmen. Der Kaffee wurde an der Kegelbahn genommen und durch nahezu zwei Stunden wacker gekegelt. Der Kaiser schien sehr heiterer Laune und verkehrte in ungezwungenster Weise mit seinen Gästen. Um 6 Uhr wurde die Rückfahrt nach Gastein angetreten.“

— Unsere Kaiserin macht in der Besserung ihres Gesundheitszustandes noch immer keine erheblichen Fortschritte. Die Operationsstelle ist fast vollständig geheilt. Die Hebung der Kräfte, obwohl unverkennbar, nimmt jedoch einen äußerst langsamenFortgang, so daß Ihre Majestät noch für längere Zeit absoluter Ruhe und großer Schonung bedarf. Die früher erwähnten Störungen dauern, wenn auch verringert, noch fort und verhindern bis jetzt die vollständige Rekonvaleszenz, deren Eintritt indessen entgegengesehen werden darf.

Ausland.

Paris, 2. August. Die Wahlbewegung ist bereits in vollem Gange. Es hat sich ein Komitee unter Gambetta's Central-Leitung gebildet, welches die Leitung der Wahlen in ganz Frankreich übernehmen wird. Ueberraschend viel Konservative ziehen sich zurück. Die Thatsache, daß die drei wegen Unfähigkeit aus Algier abberufenen Generale Osmond, Ceret, Collignon höhere Kommandos erhalten, trotz ihrer Verurtheilung durch alle republikanischen Blätter, läßt das Gerücht wahrscheinlich erscheinen, daß dieselben mit der Veröffentlichung der wahren Sachlage in Algerien gedroht haben. Die heutigen Abendblätter dementiren das Gerücht, daß der Ministerrath sich heute mit der Frage der Ausweisung des Prinzen Napoleon beschäftigt habe.

Provinzielles.

Stettin, 4. August. Nach der Bäder-Statistik des „Reichs-Anzeigers“ waren bis zum 25. Juli in Heringsdorf 2020, in Misdroy 2600 und in Swinemünde 919 Badegäste eingetroffen; in Kolberg waren nach der dortigen Badezeitung bis zum 1. August bereits 4166 Fremde anwesend, gegen 4000 am 1. August v. J.

— (Elysium-Theater.) Das erste große Doppelkonzert der Saison, verbunden mit sogenannter Schlachtmusik, respektive Ausführung eines großen Schlacht-Tongemäldes findet heute Donnerstag bestimmt statt. Die gesammte Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments, aus 45 Mitgliedern bestehend, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten des königl. Kapellmeisters Herrn Göttert, vereint sich mit derjenigen des Elysium-Etablissements, der tüchtigen Kapelle des Stadttheaters, aus 32 Mitgliedern bestehend, unter bekannter Leitung des königl. Musikdirektors und Professors Herrn Ludwig von Brenner, und bietet diese stattliche Zahl von anerkannt trefflichen Kräften wohl genügende Gewähr für ein Programm, welches an Mannigfaltigkeit und thatsächlich interessanten Nummern nichts zu wünschen übrig lassen, im Gegentheil den weitgehendsten Wünschen und Ansprüchen genügen dürfte. Ein für den heutigen Abend noch besonders engagirtes, vollzähliges Tambour- und Hornisten-Korps wird bei Ausführung der Schlachtmusik mitwirken. Das bei derartigen größeren Musikaufführungen sonst übliche Entree von 50 Pfg. hat die Direktion auf nur 30 Pfg. festgesetzt, und glaubt dadurch allen Gesellschaftskreisen sich entgegenkommend gezeigt zu haben. Auch sollen von $8\frac{1}{2}$ Uhr ab Schnittbillets à 20 Pfg. ausgegeben werden. — Im Theater gelangen drei reizende Einakter zur Darstellung, und ist bei Entnahme eines Theaterbillets in den bekannten Vorverkaufsstellen für ein Konzert-Billet nur der Preis von 20 Pfg. zu entrichten.

— Die Mitglieder der Allgemeinen Unterstützungskasse für Hauszimmergesellen feierten am Sonntag, den 31. Juli, ihr erstes Königsschießen in Glienken. Die Festlichkeiten verliefen in der heitersten Stimmung bis spät in die Nacht. Die Königswürde errang Herr Gerbard, die 1. Ritterwürde Herr Binsler und die 2. Ritterwürde Herr Baum.

— Der Bäckergeselle Otto Reinh. Emil Lenz, ein bereits vielfach wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, betrat in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts in Gemeinschaft des Arbeiters Karl Fr. Wilh. Dittmann, des Arbeiters Herm. Arndt und der unverehel. Emma Ernestine Bölter die Anklagebank. Lenz ist beschuldigt, im Frühjahr d. Js. bei dem Bäckermeister Wittenberg am Bollwerk und bei dem Bäckermeister Lüdtke in Grabow allein und in Gemeinschaft mit Dittmann im Hause Viktoriaplatz Nr. 2 und Wilhelmstraße 19 Einbruch verübt zu haben, während Arndt und die Bölter der Hehlerei beschuldigt sind. Durch die Beweisaufnahme konnte Arndt nicht überführt werden, während die Uebrigen für schuldig erachtet wurden und demgemäß Lenz zu 10 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Dittmann zu 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht und die Bölter zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt wurden.

— Auch am nächsten Freitag wird bei der Abfahrt der „Kätie“ eine Kapelle an Bord konzertiren, das Schiff bis Swinemünde begleiten und zwar ist diesmal die Privatkapelle des Herrn F. Kunde dazu engagirt worden.

— Der Handlungslehrling Emanuel Färber hatte sich zu vier verschiedenen Malen verleiten lassen, seinem Prinzipal, dem Kaufmann G. Feldberg, Damen- und Kindermäntel zu entwenden; er hatte sich deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls zu verantworten und wurde gegen ihn auf 4 Wochen Gefängniß erkannt.

Die unverehel. Dorothea Rüß, welche, wie wir s. Z. mitgetheilt, bei mehreren hiesigen Geschäftsleuten Waaren erschwindelte, indem sie angab, von einer Kommerzienräthin zur Abholung beauftragt zu sein, wurde deshalb wegen Betrugs zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, während die Nätherin Marie Fortier, welche einem Vorarbeiter Richter eine goldene Broche und einen Ring entwendet hat, eine Gefängnißstrafe von 1 Woche trifft.

— Gestern Mittag fiel der Maurer Ring, welcher auf dem Hofe des Grundstücks Viktoriaplatz- und Lindenstraßen-Ecke mit dem Aufstellen eines Gerüstes beschäftigt war, aus der Höhe des ersten Stockwerks herab und schlug auf einen eisernen Gartenzaun, von dem ihm drei Spitzen in die Oberschenkel drangen. Der Verunglückte wurde nach Bethanien gebracht.

— Die alte Frauendorfer Schützenkompagnie feierte am Montag im Forsthaus auf dem Julo ihr Königsschießen und errang Herr Eigenthümer Rechling die Königswürde. Der ganze Festmarsch am Abend vom Jull bis nach Frauendorf wurde durch bengalisches Feuer erleuchtet und der Wirth von „Sommerlust“ brannte ein Feuerwerk ab.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Jugendliebe.“ Lustsp. 1 Akt. Hierauf: „Die Schwäbin.“ Lustsp. 1 Akt. Zum Schluß: „Der Präsident.“ Lustsp. 1 Akt. Bellevue: „Die Schauspieler des Kaisers.“ Schausp. 3 Akten. Hierauf: „Guten Morgen, Herr Fischer.“ Operette 1 Akt.

Vermischtes.

— Ein exzentrischer 83jähriger Greis in Lincolnshire ist, wie es heißt, so fest von dem bevorstehenden Ende der Welt überzeugt, daß er sich einen ungeheuren Luftballon anfertigen ließ, mittelst dessen er Zeuge der Zerstörung des Planeten zu sein hofft, ohne das Schicksal seiner Einwohner zu theilen. Auf dieser Luftreise wird er eingemachtes Fleisch, Cognac, Sodawasser, Rothwein und andere Lebensmittel in hinreichenden Quantitäten mitnehmen, um seine Bedürfnisse für drei Jahre zu decken, um welche Zeit, wie er berechnet, sein Leben ein natürliches Ende gefunden haben dürfte. Er ist der Meinung, daß unter den Trümmern der Welt sich irgend ein großes Fragment befinden werde, auf welches er im Stande sein werde, im geeigneten Augenblick herabzusteigen und eine Zuflucht für seine wenigen übrigen Jahre zu finden. Er beabsichtigt seinen Waldhüter, einen alten und treuen Diener, mitzunehmen, aber hat denselben, der erst 52 Jahre alt ist, gewarnt, daß, wenn die Lebensmittel in dem Ballon erschöpft sind, er für sich selber zu sorgen haben werde und sich in drei Jahre ohne Subsistenzmittel befinden dürfte. Nachdem er alle diese Vorkehrungen getroffen, soll der alte Herr in aller Gemüthsruhe geäußert haben: „Ich werde mich besser ohne die Welt als mit derselben befinden.“

— (Schwalbenfuttersegen.) In Trier bot sich am Sonnabend v. M. vom Dunkelwerden ab bis Nachts 11 Uhr auf der Moselbrücke ein eigenthümliches Schauspiel dar. Die Eintagsfliegen umschwärmten die dortigen Laternen in solchen Mengen, daß es aussah, als ob ein starkes Schneegestöber auf der Brücke stattfinde. Der Platz unter den Laternen war mehrere Zoll hoch mit diesen Thieren bedeckt, und man konnte am folgenden Morgen unter jeder Laterne mindestens drei Schubkarren mit diesen Eintagsfliegen anfüllen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 3. August. Das Uebungsgeschwader ist heute nach Wilhelmshaven in See gegangen.

Wien, 3. August. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers, durch welches der kommandirende General in Agram, FZM Baron Franz Philippovic, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und demselben für seine stets bewährte Pflichttreue und Ergebenheit und sein aufopferndes Wirken in höchst schmeichelhaften Worten der Dank des Kaisers ausgesprochen wird. Zum kommandirenden General in Agram ist FML. Frhr. v. Pulz ernannt worden, zum Militärkommandanten in Temesvar FML. Appel und zum Kommandeur der 18. Infanterie-Division Generalmajor Schauer.

Wien, 2 August. Der Kaiser ist heute Abend $8\frac{1}{4}$ Uhr, begleitet von dem Generaladjutanten und dem Landeskommandirenden, mit kleinem Gefolge nach Salzburg abgereist.

Konstantinopel, 3. August. Die Pforte hat Dschellaleddin Effendi, einen Ulema höheren Ranges, zum Großscheich von Jerusalem ernannt.

London, 3. August. Im Oberhause wurde die Berathung der irischen Landbill fortgesetzt, die Bill wurde schließlich ohne besondere Abstimmung in zweiter Lesung angenommen.

London, 3. August. Die Irländer Mc. Grath und Mc. Kewitt, welche am 10. Juni d. J. den Versuch machten, das Liverpooler Rathhaus in die Luft zu sprengen, sind — der Erstere zu lebenslänglicher, der Letztere zu 15jähriger Strafarbeit — verurtheilt worden.

---

wurde und oft ausschlug. Ihr Gang glich einem Dahinsäuseln, denn Else war in der That ein liebliches Mädchen. Ihre Kleidung, stets einfach, war aus alten Kostümen ihrer Frau Mama zusammengesetzt. Die Füße umschloß ein elegant gestickter Morgenschuh, aus dem das Unterfutter an verschiedenen Stellen herauskroch. Ihr Wesen war ein still bescheidenes, ihre Sprache melodisch und einschmeichelnd. Sie gab gerne, besonders das, was sie nicht mochte, aber nehmen that sie lieber. Im Gesange war sie eine Größe ersten Ranges; ließ sie ihre Stimme erschallen, so lieblich und rein, erbebte das Haus in seinen Grundvesten. Sandjungen, Eisverkäufer und Obsthändler, ja selbst der Leierkasten auf dem Hofe verstummten und lauschten; die Leute schauten zum Fenster hinaus, blickten einander fragend an und die Straßenjugend stimmte munter mit ein.

Die beiden herrlichen Mädchen, die Zierden einer volkreichen Stadt, saßen am geöffneten Fenster mit Handarbeit beschäftigt. Vor ihren Augen breitete sich die lieblichste Landschaft aus, die Lumpenstraße mit ihren Villen und Lustschlössern. Ein balsamischer Hauch durchwehte die Lüfte, denn in den Kanälen und Gossen der Lumpenstraße fließt etwas Schöneres als Eau de Cologne. Wie Qualm zog es in die Nasen der lieblichen Mädchen. Else's sprühte Funken und blähte sich, daß fast die Gardinen in Brand geriethen, Anna's verzog sich von dem rechten in den linken Mundwinkel. Sie langten Beide mit schlank geformten Fingern in einen, neben ihnen stehenden Obstteller, den Else aus der Speisekammer entfernt hatte, da sie darin ungewöhnlich geschickt war. Die Steine der Kirschen und die Häute der Stachelbeeren spieen sie mit hocheleganten Mundspitzungen zum Fenster hinaus, wobei Else immer zu kurz kam und mit den aristokratischen Händen erst nachhelfen mußte. Sie sprachen dabei über dies und das. Anna fädelte eine glühende Nadel nach der andern ein, sie war so eifrig, daß die Stickerei rauchte und beinahe in Flammen stand. Else's Stricknadel schlugen den „Krieg im Frieden-Marsch“ im schnellsten Tempo und leise lispelte sie: „Die Kirschen sind bald alle, wir müssen uns über die Johannisbeeren hermachen“, als die Thür sich öffnete und die Mama mit einem blauen Besingsmunde (sie hatte gerade Blaubeersuppe gekocht) ins Zimmer rauschte. Es war eine ansehnliche Dame, im eleganten Hauskleide, aus einem alten Schlafrock ihres Herrn Gemahls verfertigt. Sie trug zwei blaue Vergrößerungs-Gläser von Fensterglas, die mit einem grünen Bindfaden am Hinterkopfe befestigt waren. Kaum eingetreten, verschwand der Kirschenteller vom Tische und, in Ermangelung eines anderen Versteckes, setzte sich Else darauf. Krach — der Teller zerbrach in drei Stücke Wie von panischem Schrecken ergriffen, flogen die Mama und Anna entsetzt auf einander zu, entsetzt blickten sie Else an. Ein penetranter Geruch wie von Leichen durchströmte das Zimmer. Else saß stumm und unbeweglich mit gesenktem Haupt in ihrem Lehnstuhl, der Strickstrumpf war ihren Händen entfallen, die Nase sprühte und glühte, ihr Gesicht war von purpurner Röthe übergossen, leise sprach sie: „Ich will die Scherben begraben.“ — Mit gesenkten Häuptern gaben die Mama und Anna ihr das Geleite. — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Haben Sie das dem kleinen Kobold zugetraut, theuerste Freundin? Ich nicht und habe ich ihm gerathen, sich mit seinen weiteren Geistesprodukten an die Redaktion der „Wespen“ zu wenden, da Paula Erbswurst bereits sehr große Ansprüche macht. Auf Wiedersehen!

Ihr

Masculinum.